

Blätter

für

Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Montag den 28. Dezember 1829.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.)

No. 52.

Blanca von Beaulieu.

(Schluß)

Olivier's Urlaub war erst nach vierzehn Tagen verlossen, und er eilte sogleich zu Dalmar, um von ihm Aufklärung über diesen unerwarteten Befehl zu erhalten; doch dieser hatte Nantès schon früh am Morgen wieder verlassen. Ihm blieb nun nichts übrig, als unbedingt zu gehorchen, denn in jenem Zeitpunkte waren die Feldherren der Republik den Convents-Deputirten untergeordnet, die, als Spione ihres Ruhmes, die Lager selbst, welche in jener Gräuelperiode lange noch die einzige Freistätte der Ehre und der Freimüthigkeit geblieben waren, durch ihre Abscheulichkeiten zu entehren begannen.

Olivier hatte nicht den Muth, Blanca von seiner Abreise zu benachrichtigen, da er sie in einer Stadt, wo täglich das Blut ihrer Mitbürger floß, und der leiseste Verdacht, ein Anhänger der Partei zu seyn, der sie durch ihre Geburt angehörte, ein todeswürdiges Verbrechen war, ohne Schutz und ohne Verteidigung zurücklassen mußte. Sie gewährte seine Unruhe und seine Bestürzung, und ihre Blödigkeit bestiegend, näherte sie sich ihm, und ihre Blicke sprachen die Frage aus, die ihre Lippen nicht zu thun wagten. Schweigend reichte ihr Olivier den erhaltenen Befehl hin; sie fühlte, als sie ihn las, im ersten Augenblicke nur die Gefahr, der er sich aussetze, wenn er ihm nicht augenblicklich gehorche. Ihr Herz brach, und doch hatte sie den Muth, auf seine schnelle Abreise zu bestehen. — Sie wollen also auch, daß ich scheiden soll? fragte er finster. — O, ich Thor, der ich wähnte, es werde Sie ängstigen, mich scheiden zu sehen! der ich vergessen hatte, wie ich der Tochter des Marquis von Beaulieu nie mehr werden kann, als ein ihrem Herzen gleichgültiger Fremdling!

Er hob hier das Auge zu ihr auf — sie stand bleich und schwankend vor ihm, — Thränen rollten langsam über ihre Wangen. — Verzeihung, ach Verzeihung! rief er, indem er ihre Hand an seine Lippen drückte, ich bin sehr ungerecht, aber das Unglück macht so mißtrauisch, und nie war ich unglücklicher als in

dieser Stunde, wo ich Sie verlassen soll. — Dieser Krieg, dieser unnatürliche Bruderkrieg, wo auf Frankreich's schönem Boden seine Söhne sich gegenseitig mordeten, ist fürchterlicher und blutiger als jeder andere — versprechen Sie mir, Blanca, daß Sie, wenn ich fern von Ihnen falle, meiner zuweilen gedenken, und mein Bild sich Ihnen nicht ganz entfremden soll — dies Versprechen soll der Trost meines Scheidens seyn.

Sie brach in Thränen aus, und indem sie ihm die eine Hand reichte, zeigte sie mit der andern gen Himmel. Unvergeßlich hier und dort! flüsterte sie, und sank, von Schmerz und Liebe überwältigt, ohnmächtig an sein Herz.

Seine Mutter, seine Schwestern eilten herbei, aber wer hätte Blanca aus seinen Armen zu reißen vermocht? Alles, was sie ihm sagten, verhallte unverstanden vor seinen Ohren, und nur als sie die Augen aufschlug, kehrten ihm Fassung und Muth zurück. Alle seine Lieben drangen nun vereint auf seine Entfernung; er selbst fühlte, wie nöthwendig diese sey, und befahl, die Pferde vorzuführen.

Wie schmerzlich sind die letzten Minuten des Abschieds, wenn man zweifeln muß, daß der nahen Trennung je ein Wiedersehen folgen wird! Wie steigt da jeder Augenblick so unermesslich im Preise! — Olivier mußte alle Kraft seiner Seele aufbieten, um der Stärke seiner Empfindung nicht zu erliegen, als seine geliebte ehrwürdige Mutter ihn sehnend umarmte, seine Schwestern heiß weinend an seinem Herzen lagen, und Blanca, zur Lilt erbleicht, die Hände zum Himmel erhob, für ihn betend, der ihr viel theurer geworden war als das eigene Leben. —

Schweremüthig verfolgte Olivier seinen Weg längs des schönen Ufers der Loire, so tief in sich selbst versunken, daß er seinem Pferde völlige Freiheit ließ, ohne den Schritt desselben zu beschleunigen oder aufzuhalten. Plötzlich dünkte ihn, er werde gerufen — der starke, volle Ton der rufenden Stimme war ihm nicht unbekannt — ein Reiter sprengt im raschen Laufe auf ihn zu — es bedarf für Olivier nur eines Blickes, um Hervilly zu erkennen und ihm entgegen zu eilen.

Blanca ist verhaftet! rief Hervilly ihm zu, und

kein Bliz hätte Olivier erschütternder zu treffen vermocht als der Klang dieser Worte. — Blanca verhasstet, wiederholte er dumpf — darum also wurde ich entfernt! — Ich muß augenblicklich nach Nantes zurück, fuhr er fort, indem er die Hand seines Freundes krampfhaft drückte — mein Leben, mein Glück, alle Hoffnungen meiner Zukunft sind an sie gebunden — ich muß sie retten oder mit ihr untergehen.

Eine dunkle Gluth überflog sein Gesicht. Wehe dem, rief er, der es gewagt hat, ihre Freiheit anzutasten! er ist dem Tode verfallen. Hervilly, ich liebe sie mit jedem Pulschlage des Lebens in mir, mit jeder Kraft meiner Seele, jeder Empfindung meines Herzens — habe Dank, Bruderherz, für deine Nachricht — sie ist mehr werth als jeder andere Beweis Deiner Treue.

Hier wandte er sein Ross; Hervilly folgte ihm, und Beide flogen im gestreckten Gallop nach Nantes zurück, da es Beiden bekannt war, daß Tod und Leben für Blanca an dem Haar eines Augenblickes hingen. Sie stiegen vor dem von Carrier bewohnten Hause ab; Olivier griff nach den Pistolen in seiner Satteltasche und, sie unter seinem Ueberrocte verbergend, stürzte er in die Wohnung des Mannes, in dessen Händen die Entscheidung über Blanca's Schicksal lag. Hervilly folgte ihm gefasster, aber fest entschlossen, seinen Freund im Falle der Noth zu vertheidigen und das Leben zu seiner Rettung einzusetzen; doch Carrier hatte ein zu böses Gewisses, um nicht argwöhnisch zu seyn, und eben so feige als grausam, wurde er stets von der Furcht gepeinigt, der Dold eines Rächers könne, trotz der dreifachen Reihe der Wachen, die seine Thüre hüteten, den Weg zu seiner Brust finden. Es gelang daher auch unsern Freunden nicht, Zutritt zu ihm zu erhalten, da er sich vor ihnen verläugnen ließ.

Ruhiger, als Hervilly es erwartete, verließ Olivier das Haus. Er hatte einen andern Plan zu Blanca's Rettung entworfen, und bat nun seinen Freund, nach der Post zu eilen, um eine Postkutsche zu bestellen, und ihn mit dieser vor der Thüre des Gefängnisses zu erwarten.

Olivier's Rang und seine Freigebigkeit erschlossen ihm die Pforten dieses düstern Aufenthaltes, wo das Verbrechen und die Unschuld, Verzeihung und Tugend zu gleichem Schicksale aufbewahrt wurden. Er verlangte von dem Kerkermeister, zu Blanca geführt zu werden. Dieser gehorchte; sie ist nicht allein, sagte er, indem er die Thüre ihres finstern Kerkers aufschloß, aber sie wird ihren Gefährten bald los werden. Er kommt noch heute an die Reihe.

Geblendet durch den schnellen Wechsel des Tageslichts mit der Finsterniß, stand Olivier am Eingange still; doch Blanca's, an diese Dunkelheit schon gewöhnte, Augen erkannten ihn bei dem ersten Blicke; sie warf sich in seine Arme. Ach, rief sie mit einem Tone, aus dem Freude und Hoffnung hell erklangen, Sie kommen, um mich zum zweiten Male dem Tode zu entreißen! Olivier, fuhr sie fort, indem sie sich inniger an ihn schmiegte, an welchem furchtbaren Aufenthalte

sehen wir uns wieder, und in welchem schreckensvollen Augenblicke!

Ja wohl, ein furchtbarer Aufenthalt, antwortete er, und noch furchtbarer ist es, daß ich Sie ihm nicht zu entreißen vermag!

Muß ich denn sterben? fragte sie erbleichend. Können Sie mich nicht retten?

Ich glaube es zu können, erwiederte er bewegt, aber Sie müssen mir zuvor eine Frage beantworten, an der Ihr Leben, und, wie ich fühle, auch das meine gebunden ist. In den seligen Augenblicken unsers frühern Zusammenseyns glaubte ich oft einen Einklang unserer Seelen zu empfinden — vielleicht war es nur ein Wahn — antworten Sie mir wahr und offen, Blanca — empfindet Ihr Herz für mich mehr als Dankbarkeit? Lieben Sie mich?

Ach, flüsterte sie mit bebender Stimme, eignet sich dieser Augenblick zur Beantwortung einer so ernsten Frage? Darf in diesen Mauern das Herz reden?

Ja, rief Olivier in tiefer, leidenschaftlicher Bewegung, nur der furchtbare Ernst dieses Augenblickes, nur das Grausen dieses Kerkers kann mich berechtigen, Ihnen diese Frage vorzulegen. Wir stehen hier vor Gott an der Gränze der Ewigkeit, zwischen Tod und Leben — antworte mir, wie Du mir vor seinem Throne antworten würdest — liebst Du mich, Blanca?

Von ganzem Herzen, antwortete sie, und barg erröthend ihr Gesicht an seiner Brust.

Dann mußt Du Dich entschließen, — rief er und drückte sie mit Entzücken an sein Herz, — noch heut' meine Hand anzunehmen!

Ueberrascht richtete sie sich auf, und blickte ihm forschend in's Auge.

Es ist das einzige Mittel, Dich dem Tode zu entreißen, fuhr er fort, indem er das schöne Haupt stolz emporrichtete. — Deine Henker können und dürfen es nicht wagen, die Gattin eines republikanischen Generals hinrichten zu lassen.

Blanca wußte, welcher Gefahr er sich durch eine Verbindung mit ihr Preis gab — ihre Liebe flammte heller bei dem Gedanken daran auf, aber dieser gab ihr auch ihren Muth wieder.

Nein, Olivier, sagte sie entschlossen, auf diese Weise kann ich nicht gerettet werden. — Sie würden mit mir untergehen — eine Verbindung zwischen uns ist für den Augenblick unmöglich.

Unmöglich? — unterbrach er sie — ich begreife dies Wort nicht, seitdem ich von Dir gehört habe, daß Du mich liebst. Wie könnten wir jetzt vom Leben scheiden, da es uns die Fülle seiner reinsten Seligkeit verheißt.

Ach, auch ich kannte es noch nicht in dem Glanze, in dem es sich mir jetzt erschließt! rief sie — ich fühle mich unendlich fest an diese Erde gebunden, aber Du bist mir theurer noch als Glück und Leben.

Bedenke, daß uns durchaus nur ein einziges Mittel zu Deiner Rettung zu Gebote steht. Ich liebe Dich, Blanca, seit dem ersten Augenblicke, wo ich Dich sah — mit jedem Tage, jeder Stunde ist diese Leidenschaft mächtiger in mir geworden — sie hat sich meiner

Seele, meines Herzens, meines ganzen Daseyns ungetheilt bemächtigt — Dein Leben ist mein Leben geworden, mein Schicksal Dein Schicksal — Glück oder Unglück, Tod oder Leben, wir können nur noch Ein Daseyn haben. Keine Gewalt der Erde vermag uns zu trennen — ich sehe Dich gerettet, oder das Grab, das Du für Dich allein geöffnet glaubst, empfängt uns Beide — und nun antworte mir, Blanca, bist Du bereit, mir Deine Hand zu reichen?

Nein, rief sie, ich darf das Gewicht meines Unglücks nicht auf Dein Leben legen — man wird Dir die Verbindung mit mir zum Verbrechen anrechnen — mein Daseyn allein ist geächtet — das Deine hell von Glanz und Ruhm bestrahlt — wie könnte ich es tragen, Dich mit mir das Blutgerüst besteigen zu sehen!

Kannst Du meiner Liebe, meinen Thränen widerstehen, fragte er dringender, so laß mich Dich bei den weißen Haaren Deines Vaters, bei dem Grabe Deiner Mutter, bei Allem, was im Himmel und auf Erden heilig ist, beschwören, stoße die Hand nicht zurück, die Dir Rettung bietet. Die Pflicht gebietet Dir, sie anzunehmen —

Und Blanca wird ihrem Gebote gehorchen, fiel hier eine fremde Stimme ein; Du mußt es, meine Tochter; diese Verbindung bietet Dir die einzige Möglichkeit dar, Dein Leben zu retten; die Religion befiehlt Dir, es zu ergreifen, und ich bin bereit, Euren Bund als ein geweihter Priester des allmächtigen Gottes einzusprechen. —

Olivier wandte sich eben so überrascht als erstarrt nach dem Sprechenden um, und erkannte den Priester, den er bei der Versammlung im Gehölze von Remaudiere gesehen hatte.

O, mein Vater, rief er, und faßte seine Hand. Dank Ihnen, daß Sie Ihre Stimme mit der meinigen vereinigen, wir müssen sie retten.

Blanca vor Beaulieu, sagte der Priester feierlich, im Namen Deines Vaters, dessen Stellvertreter zu seyn mich mein Amt und meine Freundschaft für ihn berechtigen, beschwöre ich Dich, dem Flehen dieses jungen Mannes, dessen Liebe sich in dieser ernsten Stunde rein und wahr bewährt, nachzugeben und ihm Deine Hand zu reichen.

Dies erschütterte sank Blanca in Olivier's Arme. O, mein Freund! rief sie, mir fehlt die Kraft, Dir länger widerstehen zu können — mein Herz schlägt im vollsten Einklange mit Deinen Wünschen — ich bin Dein für immer und ewig.

Er drückte seine Lippen auf die ihrigen, und Beide vergaßen eine selige Minute lang alle Schrecknisse, von denen sie bedroht waren. Die Stimme des Priesters weckte Beide aus dieser glücklichen Vergessenheit. Die Zeit drängt, meine Kinder, sagte er ihnen, die Augenblicke meines irdischen Daseyns sind gezählt, und wir dürfen nicht säumen, wenn es mir vergönnt bleiben soll, den Bund eurer Herzen einzusprechen.

Blanca sah erschrocken um sich her. Welch' ein Hochzeitsfest! rief sie erbebend — dumpfe Kerkerballen statt eines Tempels — Tod und Schrecken um

uns her — o Olivier, soll und kann aus so düsterer Schreckensnacht das Glück unserer Liebe erblühen?

Das ist ja eben die Allmacht der Liebe, sagte er ihr tröstend, daß sie jeden Graus des Lebens zu besiegen vermag. Er führte sie mit diesen Worten nach einer Stelle des Kerkers hin, wo das Licht, das durch die dicht vergitterten Scheiben des kleinen Fensters fiel, die Finsterniß etwas erhellte — hier sanken Beide zu den Füßen des Priesters nieder, der segnend die Hände erhob, um die heiligen, für Zeit und Ewigkeit bindenden Worte der Weihe über ihren Bund zu sprechen. Kaum aber war das Ja den Lippen der Liebenden entflohen, und der Segen über sie gesprochen, als man in dem Gange, der zu dem Gefängnisse führte, Wassengeräusch hörte. Blanca sank erschrocken in Olivier's Arme. Sie kommen schon! rief sie, mich zum Tode zu führen! O, wie schwer wird es mir jetzt werden, vom Leben zu scheiden!

Olivier umfaßte seine Gattin, fest entschlossen, ihr Leben theuer zu verteidigen; die Eintretenden wichen vor seiner drohenden Stellung zurück, doch der ehrwürdige Priester trat ihnen unerschrocken entgegen. Ihr kommt, fragte er sanft, um mich zu meiner Hinrichtung abzuholen? Die Soldaten bejahten es. Knieet nieder, meine Kinder! rief er den Liebenden zu, um meinen Segen zu empfangen; der Segen eines Sterbenden ist heilig.

Olivier und Blanca waren vor ihm niedergesunken — die Soldaten schwiegen — der Priester zog ein Crucifix hervor, das er auf der Brust getragen hatte, und erhob Hände und Augen betend zum Himmel — doch die Wache ließ ihn nicht vollenden — sie riß ihn fort, und noch jenseit der Schwelle des Kerkers rief er ihnen Worte des Friedens und des Segens zu.

Die Finsterniß des Kerkers, die durch die Öffnung der Thür erbebt worden war, umhüllte von Neuem unsere Liebenden; der Schall der Tritte verhallte allmählig und sie hielten sich Beide noch stumm und fest umschlossen, zu bewegt, zu erschüttert, um ihren Befühlen Worte geben zu können, als der Kerkermeister eintrat und Olivier andeutete, daß er jetzt von Blanca scheiden müsse. Dieser wußte auch wie kostbar jeder Augenblick war; noch einmal drückte er Blanca an sein Herz, und verbieth ihr, sie sollte noch vor Ablauf des dritten Tages ihre Freiheit wieder erhalten.

Vor der Thüre des Gefängnisses fand er Hervilly, der versprochenermaßen mit der Postkaise auf ihn wartete. Was willst Du thun? fragte dieser, als Olivier ihn mit in das Zimmer des Kerkermeisters zog und von diesem Tinte und Papier forderte. — Ich will an Carrier schreiben, antwortete er, und von ihm für Blanca drei Tage Aufschub fordern; er wird sie mir gewähren: denn ich versichere ihm, daß sein Leben mir für die Erfüllung dieser Bitte bürgt, und daß er selbst dem Tode unentziehbar verfallen ist, wenn er sie mir nicht gewährt.

Kasender! rief Hervilly, und riß ihm den angefangenen Brief weg, Du wagst noch zu drohen und bedenkst nicht, daß Dein eignes Leben von seinem kleinsten Winke abhängt? Hast Du seinen Befehl befolgt,

Dich augenblicklich wieder zum Heere zu begeben? Bedarf es noch eines weitem Vorwandes, um Dich, sobald er Dich fürchten zu müssen glaubt, ins Verderben zu stürzen? Erhält er diesen Brief, so bist Du bestimmt noch vor Verlauf von einer Stunde verhaftet, und was vermagst Du dann noch für Blanca's Rettung zu thun? Glaube mir, und suche Alles auf das Sorgfältigste zu vermeiden, was ihn an Euch Beide zu erinnern vermag; seine Vergessenheit allein kann sie retten.

Olivier verbarg das Gesicht in seine Hände, und schien tief in Nachdenken zu versinken. Du hast Recht, sagte er plötzlich, und sprang auf, laß uns abreißen. Beide warfen sich in die schon bereit stehende Postkutsche, und da Olivier seine Aufforderung an den Postillon so schnell als möglich zu fahren, mit dem Geschenke eines Louisd'or begleitete, so flogen sie blitzschnell dahin, und wurden, aus dem gleichen Bewegungsgrunde, auf jeder Station eben so schnell weiter befördert. Er bestellte allenthalben zu seiner Rückkehr für den dritten Tag Pferde, um dann vor jedem Verzuge gesicherter zu seyn.

Unterwegs erfuhr er erst, wie sein Freund, den er im Innern des Landes anwesend glaubte, ihn an den Ufern der Loire gefunden hatte. Eines Feldzuges müde, wo es keinen Ruhm zu erheuten gab, hatte Hervilly seine Entlassung gefordert, und es sich als eine Gunst erbeten, in irgend einem andern der französischen Heere als bloßer Soldat eintreten zu dürfen. Man hatte ihn darauf nach Paris gesandt, damit der Wohlfahrtsausschuß über seine anderweitige Anstellung verfügen könne; so kam er in Nantes gerade in dem Augenblicke an, wo man nach Olivier's Entfernung Blanca verhaftete, und sein erster Gedanke war nun seinem Freunde nachzueilen, und ihn hievon zu benachrichtigen.

Am folgenden Tage kamen sie um zehn Uhr des Morgens in Paris an; sie hatten die 91 (französische) Meilen von Nantes bis zur Hauptstadt in 20 Stunden zurückgelegt.

Olivier eilte sogleich zu Robespierre; als einer der tapfersten Anführer des republikanischen Heeres bekannt, verschaffte ihm die Kennung seines Namens augenblickliches Gehör bei diesem Höhen des Tages, der zu gescheidt war, um sich einen durch Muth und Thatkraft so ausgezeichneten Mann, wie Olivier, um einer so unbedeutenden Kleinigkeit willen, wie es in seinen Augen das Leben oder der Tod eines jungen, ihm unbekanntes Mädchens war, zum Feinde zu machen. Blanca's Hinrichtung konnte seine Macht nicht vermehren; ihre Begnadigung gewann ihm einen Anhänger mehr, und so nahm er keinen Anstand, Olivier ihre Freilassung zu gewähren, und dieser sah sich bald im Besitze eines Blattes, das er mit seinem wärmsten Herzblute nicht zu theuer erkauft gehalten haben würde.

Er flog die Treppe hinunter, und begegnete am Fuße derselben Hervilly, der sie eben heraufstieg. Hier ist der Befehl zu ihrer Freilassung! rief er, und warf sich in seine Arme, sie ist gerettet, sie ist mein! —

Wünsche auch mir Glück, antwortete ihm sein Freund, ich bin zum General bei der Armee der Alpen ernannt; das Blut, das dort vergossen wird, wird mir so wenig Thronen als Gewissenbisse kosten! — Sie umarmten sich noch einmal, und Olivier warf sich in den Wagen, der ihn vor der Thür von Robespierre's Wohnung erwartete, um ihn eben so eilig, als er gekommen war, wieder nach Nantes zurückzuführen.

Von welcher Felsenlast war sein Herz befreit! Welchem unaussprechlichen Glücke eilte er entgegen! Welche Seligkeit nach so herbem Schmerze! Seine ganze Seele flog dem Augenblicke entgegen, wo er in Blanca's Gefängniß stürzen und ihr zurufen werde: Du bist frei! Komm an mein Herz, und zahle mir den Dank für Dein Leben durch Liebe ab!

Von Zeit zu Zeit aber flog eine bange Ahnung durch ihn hin — eine unaussprechliche Angst beklemmte dann seine Brust; — er bot dem Postillon Geld über Geld, bat, drohte, und so schnell auch die Pferde mit ihm davon flogen, ging es seiner Ungeduld doch viel zu langsam. Auf jeder Station fand er die im Voraus von ihm bestellten Pferde vor, nirgends Verzug — er schien Allen, mit denen er sprach, seine ängstliche Unruhe mitzutheilen — da stürzte dicht vor Angers ein gewaltiger Stoß den Wagen um — blutend und zerschlagen arbeitete er sich unter ihm hervor, haute mit seinem Säbel die Strenge durch, die die Pferde an den Wagen spannen, schwingt sich auf eins derselben, fliegt bis zur nächsten Station, nimmt dort ein Courierspferd und legt den Weg nun in noch größerer Schnelle zurück.

Der Tag brach an — schon liegt Ingrande ihm — sein Pferd schäumt, es kucht, blutet; kann er es beachten? — dort ragen, die Thürme von Nantes hervor, dessen Mauern seine Seele, sein Leben, den ganzen Gehalt seiner Zukunft einschließen — nur noch Minuten, und er ist schon an den Thoren der Stadt — er ist angekommen, er sprengt die Straßen hinauf.

Plötzlich muß er sein Pferd anhalten — eine zahllose Menge drängt sich in der Gasse zusammen, die nach dem großen Marktplatz führt. Dort stand, über die Köpfe der Zuschauer hinwegragend, die Guillotine, unter deren Beil eben das Haupt eines engelschönen jungen Mädchens fallen sollte — noch stand das unglückliche Schlachtopfer aufgerichtet da — Olivier war zu fern, um die Züge erkennen zu können, aber in ihren betend gen Himmel gefalteten Händen erblickte er einen Zweig von Meosrosen — es war der, den Blanca von ihm erhalten hatte — da erschallte ein Schrei der Verzweiflung, ein furchtbarer Schrei, in dem die höchste Qual, die gewaltsamste Angst, deren ein menschliches Gemüth fähig ist, an jedes Ohr schlug. Selbst der Henker ward davon ergriffen, und blickte stufig hinab auf das wogende Menschengedränge — in demselben Augenblicke stürzte Olivier auf das Blutgerüst — er riß Blanca an sein Herz, und hob mit der andern Hand den Befehl zu ihrer Freilassung hoch empor. — Sie war gerettet!